Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 95 (1969)
Heft: 32

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Leserstimmen zu «Wie sich die Bilder gleichen . . .»

Mißlungener Versuch

Lieber Nebelspalter,

Dein Basler Mitarbeiter Hanns U. Christen hat es anscheinend übernommen, alle Nebi-Kritiker zu Kleinholz zu zerhacken. Bei jenem Studenten, der im Basler ‹Kolibri› ein Sakrileg gegen den ‹Nebelspalter› begangen hat, war Christens Methode wohl noch erfolgreich, – wenn auch deplaziert.

Völlig fehl schlug aber der Versuch in Nr. 29, sich unter dem Titel «Wie sich die Bilder gleichen . . .» mit Roman Brodmann anzulegen. Was Christen über die protestierenden deutschen Studenten schreibt, will ich hier nicht beurteilen. Daß er aber so derb mit Brodmann ins Gericht geht, dem er eigentlich nur vorwerfen kann, daß er vor 16 Monaten noch nicht wußte, was Christen heute weiß, ist selbst mit der journalistischen Saure-Gurken-Zeit nicht zu entschuldigen.

Brodmann und viele Leser werden diese Anwürfe zum Kurswert annehmen und sich deshalb nicht weiter darüber aufhalten. Ein Glück für Hanns U. Christen, denn hier hat er sich einen Gegner ausgesucht, dem er kaum gewachsen wäre.

Urs Engler, Basel

Bitte weniger Rufmorde

Den ‹Nebelspalter› zähle ich zu meiner Pflichtlektüre wie die ‹NZZ›, den ‹Vorwärts›, den ‹Bund›, wie die ‹National-Zeitung›, wie ‹Pardon›, den ‹Paris-Match›, die ‹Tat›, den ‹Spiegel›, ‹Die Zeit› und vieles andere mehr. Mir ist auch klar, daß eine Zeitung oder eine Zeitschrift, gleich welcher politischen Richtung, ein Geschäft ist, das rentieren sollte. Ist sie es nicht, dann stirbt sie (‹Neue Presse›). Ich beneide deshalb Ihren Redaktionsstab und Ihre Mitarbeiter, öffnen Sie doch recht großzügig die Spalten Ihrer «schweizerischen humoristisch-satirischen Wochenschrift», auf daß die stumpfen Pfeile (gegen rechts) und die spitzen (gegen links) eine angesehene Abschußrampe erhalten. Man sollte aber immerhin darauf achten, daß die Pfeile nicht vergiftet werden. Vor mir liegt Nr. 29 vom 16. Juli. Unter dem Titel «Wie sich die Bilder gleichen . . .» versucht H. U. Christen, Roman Brodmann journalistisch zu erledigen. Er tut das, indem er Brodmann unterzuschieben versucht, er verteidige *die Leute*, welche in der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Asher Ben Nathan niedergeschrien hatten. Ich kenne Brodmanns publizistische Tätigkeit zu gut, als daß ich ins Konzert der Verhetzung einstimmen könnte. *Diese* SDS-Aktion fand ganz bestimmt nicht Brodmanns Unterstützung, genauso wie sie Helvetiens Spießer nie bei ihm finden werden. Ersteres ist eine Hypothese, das Zweite durch Brodmanns Publikationen bewiesen.

Für unsachlich und im höchsten Maße polemisch halte ich jene Stellen, in denen H. U. Christen Brodmann ganz schlicht den Intellekt abzusprechen versucht, und geradezu peinlich mutet der Satz an: «. . . Sonst wäre er ja mehr als ein Publizist, nämlich ein kluger Mensch.» Sollte das eine das andere proportional ausschließen (immer nach Christen), dann müßten auf der ‹Nebelspalter›-Redaktion sofort Mutationen vorgenommen werden. Denn was nützen uns Lesern gute, aber dumme Publizisten? Oder anders ausgedrückt: Man sollte, schreibt man für eine größere Leserschaft, immerhin jene Toleranz walten lassen, die man beim andersdenkenden Gegenpart als Selbstverständlichkeit voraussetzt. Bringt man diese nicht auf, dann sollte man auf keinen Fall unsere kritische *und* denkende helvetische Minderheit mit Scheinargumenten zu verhetzen versuchen, zumal mir bekannt ist, daß es aufrechte Eidgenossen gibt, welche außer dem ‹Nebelspalter› nichts, aber auch gar nichts lesen. Und gegenüber satirischen Presse-Erzeugnissen, die auf Anhieb verständlich sind, das heißt eine vorfabrizierte Meinung anbieten, hege ich beträchtliche Reserven.

Ein Vorschlag zur Güte: Laden Sie Roman Brodmann und einen Ihrer Redaktoren ein, über ein vom Leserpublikum gestelltes Thema zu schreiben. Wir – Ihre Leser – werden dann entscheiden, wessen «politischer Klugheit» wir uns verschreiben wollen.

Bruno Spreng, Zürich

Trotz Brodmann weder muffig noch senil . . .

Was wir mit Vergnügen lesen, ist also «ein reaktionäres Kleinbürger-Blättchen, das seinen Witz nicht mehr aus den Urgründen helvetischen Republikanertums bezieht, sondern aus der muffigen Küche seniler Pseudopatrioten, die das 20. Jahrhundert nicht wahrgenommen haben».

Ist es Dir nicht schon aufgefallen, lieber Nebelspalter, daß, ist einmal der Vorrat an Schimpfwörtern erschöpft, immer das Wort Kleinbürger auftaucht? Was ist eigentlich ein Kleinbürger? Hängt es mit dem Einkommen oder mit der Gesinnung eines Menschen zusammen? Daß Gesinnung und Einkommen das eine nicht allzu selten durch das andere bedingt sind, nur nebenbei. Und was ist der Gegensatz zum Kleinbürger? Ein Großbürger von 100 000 Franken jährlich angefangen? Oder der revolutionäre bärtige und langhaarige Spektakler? Die alten Römer hatten schon Bezeichnungen für die «nach neuen Dingen Gierigen» und die «Lober vergangener Zeiten». Man sollte das nicht trennen, sondern im Gegenteil beides sein, sofern die neuen Dinge der «Gier» lohnen und die vergangenen Zeiten des Lobes würdig sind. Offen gestanden habe ich im ‹Nebelspalter› nie das gefunden, was man «reaktionär» nennt. Und die Frankfurter Studenten, keineswegs alle, und Scarpi hat seine Schmähreime ausdrücklich «Etlichen Frankfurter Studenten» ins Stammbuch geschrieben, haben sich wahrhaftig nicht als Vorkämpfer von Freiheit und Fortschritt bewährt. Ebensowenig jene Demonstranten, die irgendwo in Deutschland gegeneinander vom Leder zogen, weil sie sich nicht darüber einigen konnten, ob Moskau oder Peking der Vortritt gebührt. Die Schweiz entwickelt sich vielleicht nicht gerade im Sauseschritt, aber man ist weder muffig noch senil noch ein Pseudopatriot, wie die billigen Beschimpfungen Brodmanns dröhnen, wenn man nicht jede Demonstration für das alleinseligmachende Mittel zur Erlösung der Menschheit hält.

Wieviel Leser der ‹Nebelspalter› hat, weiß ich nicht, aber er macht es ihnen anscheinend recht, all diesen muffigen Kleinbürgern und senilen Pseudopatrioten. Natürlich hat man dann und wann Grund, den oder jenen Beitrag nicht zu goutieren. Ein wenig Entharmlosung wäre denkbar. Aber am Ende kocht jede Zeitung, jede Zeitschrift hin und wieder mit Wasser. Sogar die Zeitung, in der Brodmann sich ausschleimen durfte.

Wir Pseudopatrioten bleiben dem ‹Nebelspalter› jedenfalls treu, er amüsiert uns, er regt uns an, ärgert uns auch manchmal, aber das ist sein gutes Recht. Und das 20. Jahrhundert dürften die Leser nach neunundsechzig Jahren doch wohl schon «wahrgenommen» haben, wie es in Brodmanns manchmal eigenartigem Stil heißt.

F. B., Zürich

Die neue Lorelei . . .

Lieber Nebi,

Du bist bekannt und beliebt als Nebel-Spalter. Nebel findet sich in unserem Lande allenthalben und so geht Dir die Arbeit nicht aus. Nun aber mußt Du für einmal den Nebel aus Deinem eigenen Kopf vertreiben: den Nebel der Verallgemeinerung und des Nichtwissens.

In der Nr. 28 (Bild und Text von René Gilsi) ziehst Du nach Noten über die geplante Hochrheinschifffahrt her, nachdem Du in früheren Jahren diesem Projekt günstiger gesinnt warst. Du singst davon, die Schiffahrt werde den Hochrhein in eine stinkende Kloake verwandeln und verdächtigst die Befürworter der Binnenschiffahrt schnöder Profitgier.

Tatsächlich gibt es auf dem Rhein von Basel an abwärts Strecken, die unser Auge nicht erfreuen. Es gibt auch ein Ruhrgebiet, vor dem es vielen Schweizern graut. Aber hast Du noch nie etwas von *neuen* Wasserstraßen und von *moderner* Industrieplanung gehört? Da kann ich Dir nur empfehlen, gelegentlich einmal die Moselwasserstraße zu besuchen und das Industriezentrum im neuen Hafen Koblenz zu besichtigen. Zurückgekehrt könntest Du Dir dann noch das positive Urteil zu Gemüte führen, das kein Geringerer als Graf Lennart Bernadotte als Sprecher des Deutschen Rates für Landespflege, der seinen Sitz auf der Insel Mainau hat, über diese Wasserstraße gefunden hat (vgl. ‹Strom und See›, 1967, Nr. 2, S. 46).

Den Vorkämpfern der Binnenschifffahrt und der wirtschaftlichen Besserstellung der Ostschweiz wirfst Du reine Profitgier vor. Bist Du da ganz sicher, oder haben Dir die Ausdrücke «Kilowattwahn» und «goldene Bilanzen» einfach besonders gut ins Versmaß gepaßt?

Fahre weiter in Deinem Kampf für die Sauberhaltung unserer Gewässer und die Erhaltung schöner Landschaften. Aber belaste Dich punkto Binnenschiffahrt auch einmal ein wenig mit Fachwissen, dann hast Du nicht nur die Lacher auf Deiner Seite. Nimm z. B. die kleine Schrift ‹Hochrheinschiffahrt und Reinhaltung des Wassers› zur Hand, in der Prof. Dr. Völker von der Technischen Hochschule in Wien zu folgenden Schlußfolgerungen kommt:

«Die Binnenschiffahrt ist an der mengenmäßigen Verschmutzung der Gewässer nur in geringem Maße beteiligt. Trotzdem werden mit wachsendem Erfolg ständig technische Mittel zur weiteren Verringerung der Oberflächen-Verschmutzung durch Schiffe erprobt, verbessert und eingeführt. Bis zur Fertigstellung des Hochrheinausbaus kann auch die Rheinflotte den schon heute sehr hohen Sauberkeitsgrad der Bodenseeschiffe erreichen. Die Kosten und Anstrengungen dafür werden weitaus geringer sein als diejenigen zur Säuberung der vom Ufer kommenden Abwässer. Zusätzlich werden Kontrollstellen in Stein am Rhein und in Konstanz vorgeschlagen. Sie sollen, gestützt auf internationale Vereinbarungen, dafür sorgen, daß kein Schiff oder Boot auf den Bodensee kommt, das die Reinheit seines Wassers und die Freude an seiner Naturschönheit gefährdet.»

Mit freundlichem Gruß

Karl Bauer,
Nordostschweizerischer Verband für Schiffahrt Rhein–Bodensee

‹Der Fall Ryffli›

Die Art, wie Ueli der Schreiber im ‹Nebelspalter› Nr. 28 über eine neu- oder andersdenkende Minderheit (grob verallgemeinert: die heutige Jugend) herzieht, scheint mir höchst undemokratisch. ‹Freier› Schweizer sein heißt wohl kaum, zu allem ‹Ja und Amen› zu sagen. Wenn die Diskussion nicht mehr möglich ist oder als nutzlos gilt – und zu deren Ausschaltung gleich an den Schießprügel gedacht wird —, dann ist unser Land angeschlagen und krank, sehr krank sogar. Sind wir gegenüber der ‹guten alten Zeit› wirklich kein bißchen humaner und toleranter geworden?

Walter Müller, Bern

Zustimmung

Meine sehr kritischen Gymnasiastensöhne streiten sich immer, wer den ‹Nebelspalter› zuerst lesen darf. Ist das nicht ein Lob für Dich?

T. U., Buochs

*

Der Nebelspalter ist bald noch die einzige Literatur, die den Mut hat, die Wahrheit zu verkünden.

R. M., St. Gallen